

UMBAUEN + RENOVIEREN

DAS SCHWEIZER
MAGAZIN FÜR
MODERNISIERUNG

Innenausbau
Die schönsten
Schweizer Projekte

DESIGN AM RHEIN
Kreativschaffende öffnen
ihre Ateliers

Spiel mit Grenzen

Ein Anbau an ein geschütztes Ofenhaus aus dem 19. Jahrhundert und
eine aussergewöhnliche Aufstockung eines 1950er-Jahre-Hauses





Mit viel Herzblut

Ein ehemaliges Ofenhaus erhielt durch den Anbau von Spörri Graf Partner ein neues Leben und damit eine gesicherte Zukunft.

Text: Jenny Keller, Fotos: Rolf Siegenthaler, Redaktion: Silvia Steidinger



1 Ein Kiesweg führt zum neuen Eingangsbereich. Der Anbau ist zurückhaltend wie ein Schopf gestaltet.

2 Das ehemalige Ofenhaus ist in die Natur eines Landsitzes mit geschütztem Baumbestand aus dem 17. bis 19. Jahrhundert eingebettet.



3 Dank des neuen Anbaus wird der Aussenraum Teil des einmaligen Wohngefühls.



Foto 4: Leonie Jucker

4 Vorher: Das 200-jährige Ofenhaus stand lange leer, wurde aber als Gartenschuppen gebraucht. Diese Nutzung schützte es vor dem Zerfall.

5 Der Ofen ist heute wieder instand gestellt. Er ist einer von drei Sandsteinöfen im Kanton Bern und deshalb eine denkmalpflegerische Besonderheit.

lie erkennt, schätzt und erhalten möchte, dann ist dem Haus und seinem Fortbestand sehr viel geholfen.

Ein langer Atem

2014 entschloss sich die Bauherrschaft, sich um das Ofenhaus zu kümmern, damit es nicht zerfällt. Sein zweiter Name «Rosahaus» erinnert noch an seine letzte Bewohnerin: Die ehemalige Haushalthilfe Rosa, die auf dem Landsitz gearbeitet und im Ofenhaus gewohnt hatte, war damals bereits seit längerem ausgezogen. Das Ofenhaus blieb in der Folge unbewohnt. Doch zu seinem Glück nutzte ein befreundeter Gärtner das Häuschen als Schuppen und Materiallager. Brettverschaltete Anbauten erweiterten das steinerne Haus notdürftig und wenig ästhe-

tisch, dass es aber weiterhin benutzt wurde, schützte es vor dem Zerfall.

Spörri Graf Partner, die der Familie bereits bei anderen Bauaufgaben zur Seite gestanden hatten, entnahmen dem Bericht der Denkmalpflege von 2014, dass bauliche Interventionen unbedingt dem Erhalt des barocken Bauwerks mit stattlichem Mansardwalmdach dienen müssen und dass dem Urzustand Sorge zu tragen sei. Bald war klar, dass das Ofenhaus wieder bewohnt werden sollte, damit es sich selbst tragen kann, bis Familienmitglieder der Bauherrschaft der einst selbst einziehen werden.

Bis das Bauprojekt jedoch vollendet war, vergingen 10 Jahre! Die Bauherrschaft und die Architektin benötigten einen langen Atem, was dem Umstand geschuldet ist, dass

Ein Gärtner nutzte das unbewohnte Ofenhaus als Schuppen und Materiallager.

unzählige Abklärungen, Verhandlungen, Gespräche mit der Denkmalpflege, der Garten- und Stadtgrün Bern und anderen zu führen waren. Denn alle Parteien hatten ihre Bedürfnisse, die es zu berücksichtigen galt. «Zum guten Glück waren alle Beteiligten dem Projekt und der Bauherrschaft wohlgesinnt, sodass das Rosahaus aus seinem Dornröschenschlaf geweckt werden konnte und ein neues Leben erhielt», sagt Andrea Graf-Spörri. Sie ist sich bewusst, dass ohne den langen Atem der Bauherrschaft und ohne das hineingesteckte Herzblut das Gebäude heute am Zerfall wäre.

Zurückhaltender Schopf

Die Setzung auf dem abschüssigen Gelände lässt das kleine Häuschen mit 18 Quad- ➤

Das Ofenhaus stand einst neben einem Bauernhaus, das Ende des 19. Jahrhunderts abgebrochen wurde. Es befindet sich am westlichen schmalen Ende eines dreieckig zulaufenden Grundstücks im Nordosten der Stadt Bern in Richtung Ostermundigen und ist über 200-jährig. Der Landsitz Baumgarten, ein stattliches Patrizierhaus, befindet sich nordöstlich davon. Dazwischen zeugt ein geschützter Baumbestand mit Gehölzen aus dem 17. bis 19. Jahrhundert von der herrschaftlichen Vergangenheit der stadtnahen Campagne. Der Landsitz inmitten der grünen Lunge ist im Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder ISOS mit Schutzziel A gelistet, und die beiden Landschaftsgärten sind im Garteninventar der Stadt Bern aufgeführt. Die Bauherrschaft des Ofen-

hauses, Barbara von Fischer und Jens Lundsgaard-Hansen, will dieses sowie den Landsitz mit Stöckli und die gesamte Umgebung fachgerecht, langfristig und nachhaltig erhalten und unterhalten. Nicht nur, weil die Bauten geschützt sind, sondern weil sie im alten Bestand einen Wert erkennen, den sie für die Familie erhalten wollen. «Unserer Bauherrschaft liegt es am Herzen, dass der alte Bestand wertgeschätzt wird, deshalb setzen sie sich für ihre Liegenschaften ein», sagt die Architektin Andrea Graf-Spörri vom Architekturbüro Spörri Graf Partner in Bern anerkennend.

Die Architektin weiss, alte Gemäuer brauchen ihre Fürsprecher, sie haben selbst keine Stimme und sind nicht selten durch kurzfristige Renditegelüste gefährdet. Wenn die Bauherrschaft den Wert ihrer Immo-



6



7

6 Der Anbau ist eingeschossig, weil er sich gegen den Bestand zurücknimmt: Die neue Eichentreppe führt an der ehemaligen Aussenmauer ins Obergeschoss, wo sich im Altbau eine kleine Nasszelle und das Schlafzimmer befinden.

7 Wohnen und Essen sind kompakt im Erdgeschoss des Anbaus untergebracht. Das Küchenfenster schaut ins grüne Dickicht, und ein Oblicht belichtet die Arbeitsfläche.

ratmetern Grundfläche im Erdgeschoss und 15 Quadratmetern im Mansardengeschoss grösser wirken als es ist. Im Untergeschoss hat das Ofenhaus dicke Mauern aus massiven Sandsteinquadern, aus denen auch der Ofen besteht. Er ist einer von dreien seiner Art im Kanton Bern und wurde instand gesetzt und mit dem Kamin verbunden, sodass er heute als wärmender Ofen oder, wie anno dazumal, zum Brotbacken benutzt werden kann. Das Mansardengeschoss diente ursprünglich als Lagerraum und ist eine Holzständerkonstruktion. Nach Analyse der Baudetails muss der Einbau der sehr kleinen Wohnung mit Stube und bescheidener Küche im Obergeschoss um die Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgt sein. Eine Aussen-terre verband Ober- und Untergeschoss.

Die spezielle Form des neuen Volumens ergibt sich aus der Parzellengrenze, an die der Anbau anschliesst.

Entwurfsprägend für den jüngsten Eingriff war die Idee, dem zwar kleinen, aber mit seinem mächtigen Dach imposant wirkenden Gebäude einen zurückhaltenden Anbau anzusetzen, weil mehr Raum benötigt wurde, um es dauerhaft zu bewohnen. Wie viele andere Stöckli erhielt das Ofenhaus also einen Schopf. Im 40 Quadratmeter grossen Anbau ist nun nicht nur die Technik untergebracht, sondern auch die neue Küche und der Wohn- und Essbereich. Die spezielle Form ergibt sich aus der Parzellengrenze, an die der Anbau anschliesst, wofür die Bauherrschaft das Grenzbaurecht der Stadt Bern, die die benachbarte Landbesitzerin ist, erhielt. Etwas, das ohne konstruktive Gespräche so nicht möglich gewesen wäre. Über die Jahre entstanden verschiedenste Entwürfe, bis die >

« Unserer Bauherr-
schaft liegt
es am Herzen, dass
der alte Bestand
wertgeschätzt wird. »

Andrea Graf-Spörri,
Architektin

8 Alle alten Fenster sind
sorgfältig restauriert und auf-
bereitet und tragen viel zum
Charme des Häuschens bei.

9 Das Schlafzimmer mit
eigener Laube auf der Stirn-
seite erstrahlt nach dem
Umbau wieder in Klarheit
und Würde. Für ein behag-
liches Raumklima sorgt
eine Innendämmung.

> Gespräche mit der Denkmalpflege der Architektin zu Klarheit verhelfen mochten. Nun steht das Ofenhaus als Hauptgebäude im Grünen, während der Schopf sowohl die Holzverkleidung des Obergeschosses als auch das Prinzip der Leisten und Bretter der ursprünglichen Fassade aufnimmt. Die schwarzbraune Farbe lässt den Anbau in den Gehölzen verschwinden, wobei die Druckimprägnierung dafür sorgt, dass das Holz vor Witterung geschützt ist. Andrea Graf-Spörri stellt klar: «Wir haben alles gemacht, damit der Charakter des Bestands erhalten bleibt.»

Weil der Sandstein als solcher gegen aussen sichtbar bleiben sollte, sorgt ein Dämmputz im Innern für die nötige Isolation. Unter dem nicht unterkellerten Erdgeschoss bildet ein gedämmter Betonboden die Dämm-



8

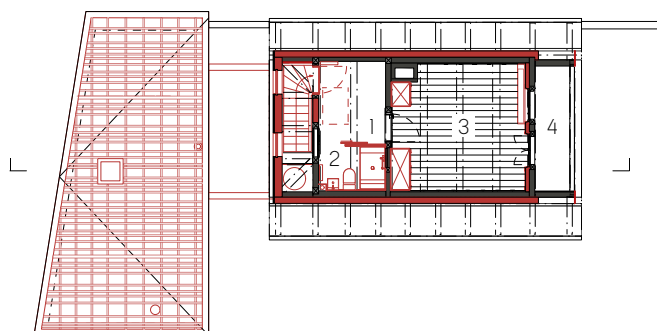
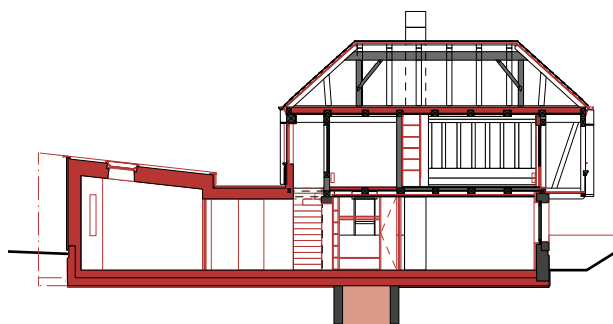
schicht. Eine schmale Treppe führt nun im Innern des Anbaus nach oben in einen kleinen Vorraum mit Toilette und Bad. Die alten Fenster wurden erhalten und ertüchtigt, und das Dach erhielt eine neue Dämmung, bevor es wieder mit den alten, charakteristischen Ziegeln belegt wurde. Als Arbeitsort hatte das Ofenhaus keinen Bezug zum Aussenraum. Heute führen an den nord-westlichen Flanken des Anbaus grosse Glasschiebetüren zum Garten hin. «Im Erdgeschoss sollte man in dieser schönen Umgebung mit dem Aussenraum leben!», begründet Andrea Graf-Spörri diese prägende und dem guten Wohnklima zuträgliche Idee. <



9

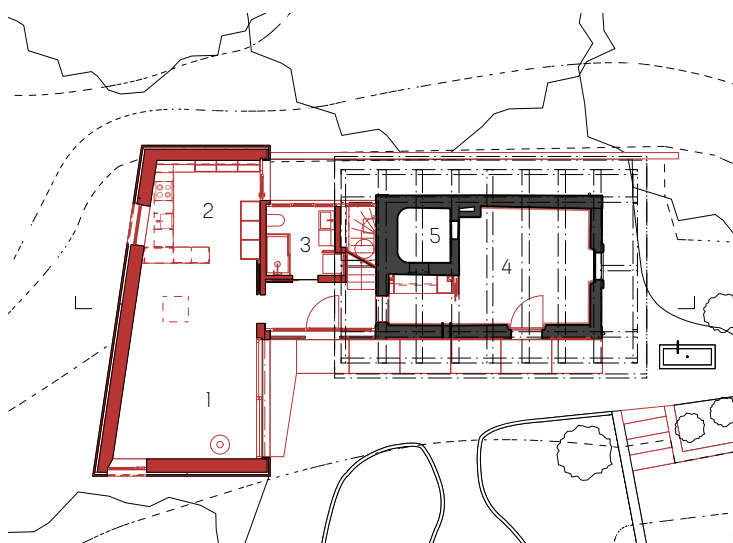
Spörri Graf Partner

Um- und Anbau Ofenhaus, Bern



Obergeschoss

- 1 Vorraum
- 2 Bad
- 3 Schlafzimmer
- 4 Laube



Erdgeschoss

- 1 Wohnen/Essen
- 2 Küche
- 3 Bad
- 4 Büro
- 5 alter Ofen



Die Architektin

Seit bald 20 Jahren führt Andrea Graf Spörri mit Leo Graf und Cesare Benati das Architekturbüro Spörri Graf Partner. Schwerpunkt ihres Schaffens ist die Auseinandersetzung mit historischem und neuem Bestand; bauliche, räumliche und geschichtliche Qualitäten eines Objekts werden sorgfältig analysiert und weiterentwickelt. Realisierte Transformationen erfolgen als dialogischer Prozess zwischen Alt und Neu, getragen von Respekt für das Vorgefundene und Offenheit für gegenwärtige Anforderungen. Bei Neubauprojekten rückt das Büro die Klärung städtebaulicher Fragestellungen, die Sicherung energetischer und soziokultureller Nachhaltigkeit sowie die Schaffung kontextueller und funktionaler Beziehungen zum Ort ins Zentrum.

Kontaktadressen

Architektur

Spörri Graf Partner App AG
Kramgasse 6, Postfach, 3000 Bern 8
T 031 310 04 04, www.sgpar.ch

Landschaftsarchitektur

www.moeripartner.ch

Baumeister

www.bergerbau.ch

Holzbau

www.niklaus-holzbau.ch

Fenster/Türen

www.schreiner-kilchenmann.ch

Sandsteinarbeiten

www.nb-steinhauerarbeiten.ch

Sandsteinofen

www.lenz-ofenbau.ch

Küche/Schreiner

www.buehler-kuechen.ch

Dachdecker

www.gebrweberag.ch

Metallbau

www.taroni.ch